



Ökologie und Ökonomie. Zur Geschichte einer Beziehung. Martin Bemmann / Simone M. Müller / Ella Müller, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität; Leistungszentrum für Nachhaltigkeit, Universität Freiburg, 13.11.2015—14.11.2015.

Reviewed by Ella Müller

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2016)

Ökologie und Ökonomie. Zur Geschichte einer Beziehung

Am 13. und 14. November trafen sich 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Geschichtswissenschaft, der Soziologie, der Forstwissenschaft und der Ökonomie in Freiburg, um *Ä*ber die historische Entwicklung des Verhältnisses von Ökologie und Ökonomie zu diskutieren. Ziel des Workshops war es, Strukturen, Ereignisse und Akteure näher zu bestimmen, die dieses Verhältnis im 20. Jahrhundert wesentlich geprägt haben. Auf inhaltlicher Ebene sollte auf diese Weise ein Überblick dar*Ä*ber gewonnen werden, in welchen historischen (und fachdisziplinären) Kontexten und Momenten das Verhältnis von Umweltschutz und wirtschaftlichem Wachstum als konflikthaft gedeutet oder *Ä*kologische und *Ä*konomische Faktoren als komplementäre Einheiten verstanden wurden. Dar*Ä*ber hinaus sollte ausgelotet werden, ob sich aus diesem thematischen Rahmen eine sinnvolle methodische Zusammenf*Ä*hrung wirtschafts- und umwelthistorischer Ansätze ergeben k*Ä*nnte.

Das erste Panel stellte anhand dreier Fallstudien die sich wandelnde Gewichtung von *Ä*konomischen und *Ä*kologischen Faktoren im politischen und wirtschaftlichen Handeln staatlicher und privater Akteure in den Vordergrund und wurde von dem Soziologen THOMAS BARTH (M*Ä*nzchen) er*Ä*ffnet. In einer vergleichenden Analyse beschrieb er die Folgen der Wirtschaftskrisen von 1974/75 und 2008/09 f*Ä*r die bundesdeutsche Umweltpolitik. Er stellte dabei fest, dass anders als Mitte der 1970er-Jahre, Wirtschaftswachstum und Umweltschutz 2008/09 nicht als Gegensatzpaare diskutiert worden sei-

en. Bei der Suche nach L*Ä*sungen der Wirtschaftskrise seien stattdessen die *Ä*konomischen Potentiale von Umwelt- und Klimaschutz betont worden (*Ä*Green New Deal*Ä*). Barth leitete daraus den Schluss ab, dass sich in diesen globalen Krisenmomenten besonders deutlich zeige, wie grundsätzlichen sich der Diskurs *Ä*ber das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie zwischen 1973 und 2008 gewandelt habe und beschrieb diesen Wandel gleichermaßen als *Ä*konomisierung der Ökologie*Ä* wie auch als *Ä*kologisierung der Ökonomie*Ä*.

Auch SABINE SAUTER (T*Ä*bingen) blickte in ihrem Beitrag auf eine *Ä*konomisch-*Ä*kologische Krise und weitete dabei die zeitliche Perspektive in die erste H*Ä*lfte des 20. Jahrhunderts aus. Sie beschrieb in ihrem Beitrag die Auswirkungen der Winderosionskrise der 1930er-Jahre in Australien auf dortige Diskussionen *Ä*ber das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie. Der *Dust Bowl* habe gravierende *Ä*konomische Folgen nach sich gezogen, als Ursachen seien jedoch von f*Ä*hrenden Politikern wie dem Premierminister von Victoria *Ä*kologische Faktoren erkannt worden (landwirtschaftliche *Ä*bernutzung). Diese aus der regionalen Krise gewonnenen neuen Beobachtungen zur Umwelt hatten f*Ä*r die australische Regierung die Gewichtung von *Ä*konomischen und *Ä*kologischen Faktoren zumindest zeitweilig ver*Ä*ndert und alternativen Handlungsweisen in der australischen Landwirtschaft den Weg bereitet.

Im Anschluss wechselte der Workshop gedanklich

mit dem Beitrag von FREDERIK SCHULZE (Münster) erneut den Kontinent. Schulze schilderte die öffentliche Auseinandersetzung über zwei Staudammprojekte in Lateinamerika. Dabei ging es um den Guri-Staudamm in Venezuela (Bauphase: 1963–1986) und um den Tucuru-Staudamm in Brasilien (Bauphase: 1974–1984). Aufgrund der zeitlich versetzten Bauphasen konnte Schulze unterschiedliche Phasen der Gewichtung ökonomischer und ökologischer Gesichtspunkte aufzeigen. Habe in den 1960er-Jahren in Venezuela (und bei den internationalen Geldgebern) noch ein Primat der Ökonomie gegolten, so sei es in den 1970er-Jahren zu einem Wandel gekommen: Weiterhin hätten ökologische Aspekte dem ökonomischen Wachstum dienen sollen, doch habe Umweltschutzaktivismus nun zunehmend den Bau der Staudämme begleitet. In den 1980er-Jahren schließlich hätten Argumente für den Umweltschutz an Legitimation gewonnen und wären heute eine so breite Akzeptanz genießend, dass sie keiner über sich selbst hinausgehenden Legitimation mehr bedürften.

Kommentiert und miteinander in Zusammenhang gebracht wurden diese zeitlich und geographisch diversen Beiträge von CHRISTIAN ALBRECHT (Konstanz). Er betonte in seinem Kommentar den Zersplitterungscharakter und die Bedeutung der 1970er-Jahre, die sowohl Barth als auch Schulze als zentrales Umbruchsjahrzehnt hervorgehoben hatten. Mit Bezugnahme auf seine eigene Forschung zum *Club of Rome* fragte Albrecht nach der Rolle transnationaler Akteure und welche Bedeutung Vorstellungen von Planbarkeit und Weltmanagement gespielt hätten. Besonders intensiv wurde im Anschluss die Frage diskutiert, ob ein Vergleich der beiden globalen Wirtschaftskrisen auch Aussagen darüber zulasse, inwiefern diese in einem kausalen Zusammenhang zu einem sich wandelnden Umweltbewusstsein stünden. Ebenfalls intensiv diskutiert wurden die Fragen, wie sich darüber hinaus längerfristige ökonomische Strukturwandlungsprozesse und kurzfristige Krisenmomente zueinander verhielten.

Im zweiten Panel stand die Inkorporierung ökologischer Konzepte und Argumentationen in die industrielle Praxis im Vordergrund. Am Beispiel zweier Fallstudien wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Vereinbarkeit von wachstumsorientierten und ökologischen Konzepten sichtbar.

JOHANNA SACKEL (Paderborn) beschrieb am Beispiel der internationalen Fischereiindustrie sehr eindrücklich die Versuche, wirtschaftliche Ertragsfähigkeit mit Hilfe ökologischen Wissens aufrecht

zu erhalten. Wie ambivalent das Ergebnis eines solchen Bemühens sein kann, zeigten, so Sackel, die Diskussionen um das Prinzip der *Maximum Sustainable Yield*. Dieses Fangquotensystem sei von Fischereiorganisationen zum einen genutzt worden, um das Problem der Überfischung zu lösen und gleichzeitig industrielle Erträge kalkulierbar zu machen. Dieser Anspruch und die inhaltliche Beschränkung des Modells auf wenige zu beachtende Variablen habe das Prinzip politisch vielseitig anschlussfähig gemacht, es aber gleichzeitig schon frühzeitig wissenschaftlicher Kritik ausgesetzt. Je nach Auslegung rechtfertigte das Konzept dabei entweder die Befischung gefährdeter Bestände oder die Etablierung von Schutzmaßnahmen. Wegen der unterschiedlichen Auslegungsmöglichkeiten scheint das Konzept bis heute unersetzbar, wird weiterhin angewendet und bietet einen Rahmen für die Aushandlung ökologischer und ökonomischer Aspekte.

Anschließend schilderte ELLA MÄLLER (Freiburg) die Auseinandersetzung um den Schutz der *Northern Spotted Owl* im Nordwesten der USA von den 1970ern bis in die 1990er-Jahre. Sie betonte, dass in diesem Konflikt zwischen Holzindustriellen, Naturschutzaktivisten und Behörden trotz großer politischer Bemühungen Umweltschutzforderungen und industrielle Nutzung nicht vereint werden könnten. Als Ursache dafür identifizierte Mäller die umfassenden Umweltgesetzgebungen der 1970er-Jahre, die bis heute als entscheidende Erfolge der US-Umweltpolitik gelten, gleichzeitig aber wie sie am Verlauf der beschriebenen Auseinandersetzung deutlich machte den Handlungsspielraum für politische Lösungen von Konflikten zwischen ökologischen und ökonomischen Ansprüchen eingeschränkt hätten. Dabei kontrastierte Mäller diesen Befund mit einem wachsenden gesellschaftlichen Bedürfnis nach Deutungsangeboten, die die Vereinbarkeit von ökonomischen Wachstum und Umweltschutz beschreiben (zum Beispiel nachhaltige Entwicklung oder Grünes Wachstum). Diese tagesaktuellen Kategorien seien für die historische Analyse nur bedingt brauchbar und müssten vor allem als Untersuchungsgegenstände begriffen werden.

MARTIN BEMMANN (Freiburg) leitete seinen Kommentar ein, indem er die Gemeinsamkeiten der beiden Beiträge hervorhob (Zeitraum, geographischer Fokus, Problemstellung Umgang mit Ressourcen). Er kritisierte, dass die Referent/innen dieses und anderer Panel sich unterschiedlicher Ökologie- und Ökonomie-Begriffe bedient hätten, ohne dies deutlich zu machen. So sei Ökologie als Bezeichnung für natürliche Bedingungen

gen wirtschaftlichen Handelns ebenso verwendet worden wie als normative, der Ökonomie entgegengesetzte Kategorie und als Synonym für Umweltschutz, der industrielle Interessen gegenüberstünden. Zudem fragte er, ob es möglich sei, die Beziehung von Ökologie und Ökonomie jenseits einer Konfliktgeschichte zu schreiben.

Zum Auftakt des zweiten Workshop-Tages referierte RÄDIGER GRAF (Potsdam) in dem Panel „Theoretische Überlegungen“ über Entstehung und Beeinflussung von „Umweltverhalten“. Ausgehend von der Beobachtung, dass Umweltbewusstsein und -verhalten nicht selten in einer markanten Diskrepanz zueinander stünden, analysierte er die Entwicklung des Konzepts „Umweltverhalten“ in der Psychologie und den Sozialwissenschaften seit den 1970er-Jahren. Die Ausgestaltung der Beziehung zwischen Ökonomie und Ökologie wurde in diesem Kontext vor allem bei der Frage verhandelt, ob „ökonomische Anreize oder ökologisches Bewusstsein die entscheidenden Stellschrauben bereithalten, um Umweltverhalten zu beeinflussen“.

SIMONE MÄLLER (Freiburg) beschrieb in ihrem Beitrag die Funktionsweisen des internationalen Giftmüllhandels seit den 1970er-Jahren. Sie argumentierte, dass erst die nationalen Unterschiede in der Definition von „Giftmüll“ und darauf aufbauend die verschiedenen ökologischen Regulierungen dieses Materials („Giftmüllregime“) einen gewinnorientierten internationalen Handel und die Entstehung einer globalen Giftmüllökonomie möglich machten. Handelsbeziehungen entlang derartiger unterschiedlicher Giftmüllregime hätten sich vor allem zwischen „kapitalistischen“ und „kommunistischen“, Industrie- und Entwicklungsländern, sowie Regionen mit unterschiedlichen Konzeptionen von Ökologie entwickelt. Mäller beschrieb diese Beobachtung als Bruchzonen unterschiedlicher Giftmüllregime. Abschließend plädierte Mäller, nicht-westliche Vorstellung von Ökologie bei der historischen Analyse stärker zu berücksichtigen wie auch die Materialität ökologischer Befunde stärker in die Mitte der Analyse zu rücken.

Im Anschluss fragte ROMAN KÄSTER (München) zum einen nach den Institutionen und der Infrastruktur, die politisch geschaffen und gestaltet wurden, um Umweltverhalten zu fördern und zu steuern. Zum anderen fragte er mit Bezug auf den Beitrag von Rädiger Graf, welche Wirkung diese Lenkungsversuche auf das alltägliche Verhalten zeigten und zeigen. Aufbauend auf seine eigenen Forschungen zur Geschichte der Ab-

fallwirtschaft betonte KÄSTER die Bedeutung der Kommodifizierung von Gift- und Sondermüll als eine besondere Entwicklung der vergangenen fünf Jahrzehnte.

Im letzten Panel des Workshops standen praktische Ansätze zur Lösung der Widersprüche ökonomischer und ökologischer Anforderungen im Vordergrund. SYLVIA WÄLFEL (Berlin) analysierte dafür die Perspektive von Produktentwicklern kochentechnischer Großgeräte auf das wachsende Umweltbewusstsein seit den 1970er-Jahren in der Bundesrepublik. Laut Wälfel hätten sich Aufgabenstellungen und Anforderungsprofile für Produktentwickler parallel gewandelt. Eine in den 1970er-Jahren festzustellende ausgeprägte Skepsis von Ingenieuren und Produktentwicklern gegenüber umweltpolitischen Regulierungsversuchen habe sich zunächst in einer tiefen Verunsicherung niedergeschlagen, sei dann jedoch in eine ehrgeizige und aktive Suche gemündet, mit technischen Lösungen dem wachsenden Umweltbewusstsein der Konsumenten entgegenzukommen. Seit den 1990er-Jahren hätten zudem Konzepte der Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie („Green Economy“) die Deutungshoheit innerhalb der Produktentwicklerszene gewonnen; Umweltschutzmaßnahmen seien infolgedessen nicht mehr als Bedrohung, sondern als Herausforderung begriffen worden.

In seinem Kommentar griff TOBIAS HUFF (Mainz), der auch auf den Beitrag des kurzfristig verhinderten CHRISTIAN MÄLLER (Düsseldorf) einging, vor allem den Vergleich zwischen DDR und Bundesrepublik auf und nahm diesen zum Anlass, über die Ursachen und die Motive von Regulierungsbestrebungen im Bereich Umwelt und Ressourcen nachzudenken. Recycling und Sparmaßnahmen beim Wasserverbrauch seien in der DDR vor allem aus Knappheit erdacht und eingeführt worden. Im diachronen und nationalen Vergleich ließe sich dies eher als Normalfall bezeichnen, wogegen der Abschied von der Recyclingidee in der Bundesrepublik in den 1950er-Jahren erklärungsbedürftig sei.

Die Abschlussdiskussion eröffnete der Forstökonom GERHARD OESTEN (Freiburg) mit zwei Aspekten. Erstens rief er in Erinnerung, dass die ökologische Ökonomik nur als Gegenbewegung zur Naturvergessenheit der klassischen Ökonomik zu verstehen sei; zweitens betonte er, dass Deutungskonzepte wie Nachhaltigkeit immer auch dazu dienen, bestimmte Menschen-, Gesellschafts- und Naturbilder zu transportieren. Im Anschluss interpretierte er die Vielzahl an spezifischen Einzelanalysen auch als Abkehr von einer überholten Dichotomie

(Ökonomie vs. Ökologie), warf darauf aufbauend aber auch die Frage in den Raum, welche neuen Erkenntnisse sich aus dieser Vielfalt erschließen. Ein wichtiger Schritt zur Beantwortung dieser Frage sei, so sein Plädoyer, die zwangsläufig normativen Ausgangspunkte der eigenen Forschung stärker zu reflektieren (nicht zu verwerfen) und methodologische Grundannahmen bewusster offen zu legen.

Der Wirtschafts- und Umwelthistoriker FRANZ-JOSEF BRÄGGEMEIER (Freiburg) unterstützte dieses Plädoyer für eine stärkere Selbstreflexion der Ausgangspunkte. Gleichzeitig empfahl er das Problem einer gewissen Unbestimmtheit bei der Konzeption des Workshops nicht mit Hilfe eindeutigerer Begrifflichkeiten zu lösen, sondern stattdessen thematische oder zeitliche Engführungen vorzunehmen. Er äußerte zudem Skepsis, ob Fragen nach der Akteursqualität von Natur in diesem Kontext beantwortet werden könnten und fragte nach der Sinnhaftigkeit, westliche und nicht-westliche Vorstellungen von Natur/Ökologie zu unterscheiden. Weder bestehe ein Konsens darüber, was westliche Naturvorstellungen kennzeichne, noch sei identifizierbar, welche Region der Welt sich hinter der Bezeichnung „nicht-westlich“ verberge (Beispiel Lateinamerika).

In der damit eingeleiteten Abschlussdiskussion ändelten sich noch einmal die im Laufe des Workshops entwickelten Kernfragen: Welche neuen Erkenntnisse erbringt das Zusammentragen von in sich durchaus kohärenten, aber eben auch sehr diversen Einzelstudien? Wo lohnt sich ein Ausbau der Verknüpfung von Wirtschafts- und Umweltgeschichte? Und schließlich, wie erklärt, bewertet und löst man das während des Workshops immer wieder artikulierte Unbehagen mit der Gegenüberstellung von Ökonomie und Ökologie?

Vor allem der letzte Punkt sorgte für rege Diskussion. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer plädierten zum einen dafür, Ökonomie und Ökologie nicht mehr nur in Kategorien des Konflikts zu denken und die Konflikthaftigkeit einer solchen Beziehung nicht von vornherein anzunehmen, sondern stattdessen nach Situationen und Momenten des Konsenses, der Kooperation, des Austauschs und der Vereinbarkeit Ausschau zu halten und diese in den Fokus der Forschung zu rücken. Dieser Ruf nach einer größeren Ergebnisoffenheit von Untersuchungen am Schnittpunkt von Wirtschafts- und Umweltgeschichte fand allgemeine Zustimmung. Kritisch angemerkt wurde allerdings, dass auch der Ruf nach einer eingehenderen Betrachtung nicht-konflikthafter

Wechselwirkungen ökologischer und ökonomischer Faktoren in der Forschung im Kontext eines größeren sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Trends zu sehen ist. Ausdruck davon seien etwa Deutungsangebote wie „Green Economy“ und „Nachhaltigkeit“, die allerdings keine historische Analyse ersetzen und nicht dazu genutzt werden dürfen, konflikthafte Entwicklungen nachträglich zu legitimieren.

Im Zentrum der meisten Beiträge standen Debatten über verschiedene Deutungsangebote, die das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie ausloteten. In den Hintergrund gerieten dabei die Effekte diskursiver Verschiebungen. Deutlich wurde dabei auch, dass sich die Grundausrichtung westlicher Ökonomie seit der Entstehung der Umweltbewegung nicht geändert hat. Weiterhin sind Kategorien wie Wachstum zentral, auch wenn sie mit unterschiedlichen Eigenschaften versehen werden.

Konferenzübersicht:

Martin Bemann / Ella Müller / Simone M. Müller: Einführung

Panel 1: Gewichtung ökonomischer und ökologischer Faktoren im Wandel

Chair: Peter Itzen (FRIAS/Universität Freiburg)

Thomas Barth (LMU München): Krise und Kontinuität. Zum Wandel der bundesdeutschen Umweltpolitik in den ökonomisch-ökologischen Krisen von 1974/75 und 2008/09

Sabine Sauter (Universität Tübingen): Wendepunkt *Dust Bowl*? Australiens Winderosionskrise der 1930er- und 1940er-Jahre und ihre Auswirkungen auf das Verhältnis von Ökologie und (Land-)Wirtschaft

Frederik Schulze (Universität Münster): Umwelt als ökonomisches Potenzial. Modernisierung und Industrialisierung in der brasilianischen Militärdiktatur

Christian Albrecht (Universität Konstanz): Kommentar

Panel 2: Inkorporierung ökologischer Konzepte und Argumentationen in die industrielle Praxis

Chair: Stephan Wolf (Universität Freiburg)

Johanna Sackel (Universität Paderborn): „Rationale Fischerei“? Das Prinzip des *Maximum Sustainable Yield* im Kreuzverhältnis von Wirtschaft und Ökologie

Ella Müller (Universität Freiburg): Jobs vs. Owls.

Die Auseinandersetzung um den Schutz der Northern Spotted Owl im Nordwesten der USA von den frÃ¼hen 1970er-Jahre bis in die 1990er-Jahre.

Martin Bemmman (UniversitÃ¤t Freiburg): Kommentar

Panel 3: Theoretische Ãberlegungen

Chair: Roderich von Detten (UniversitÃ¤t Freiburg)

RÃ¼diger Graf (ZZF Potsdam): Wenn das Bewusstsein nicht genÃ¼gt. Die Entstehung und Beeinflussung von 'Umweltverhalten' im ausgehenden 20. Jahrhundert

Simone M. MÃ¼ller (UniversitÃ¤t Freiburg): Geistes- und Ã¶konomische Theorie: Zum VerhÃ¤ltnis von Ãkologie und Ãkonomie am Beispiel des internationalen GiftmÃ¼llhandels

Roman KÃ¶ster (UniversitÃ¤t der Bundeswehr, MÃ¼nchen): Kommentar

Panel 4: Praktische AnsÃ¤tze zur LÃ¶sung der Wider-

sprache von Ãkologie und Ãkonomie

Chair: Birgit Metzger (UniversitÃ¤t des Saarlands)

Sylvia WÃ¼lfel (TU Berlin): Integrierte Produktentwicklung. Zum Anforderungswandel beim Entwerfen und Entwickeln von Produkten seit den 1970er-Jahren

Christian MÃ¼ller (UniversitÃ¤t DÃ¼sseldorf): Der Traum vom ewigen Kreislauf. Die materialÃ¶konomische Verwertungs- und der Ãkologische Aufbruch in der DDR

Kim FÃ¼rster (ETH ZÃ¼rich): Ãber das Bildnis von Ãkologie und Ãkonomie in der Solar-Architektur. Fallbeispiele aus Baden-WÃ¼rttemberg

Tobias Huff (UniversitÃ¤t Mainz): Kommentar

Abschlussdiskussion

Zusammenfassende Kommentare:

Franz-Josef BrÃ¼ggemeier (UniversitÃ¤t Freiburg)

Gerhard Oesten (Berlin/UniversitÃ¤t Freiburg)

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ella MÃ¼ller. Review of , *Ãkologie und Ãkonomie. Zur Geschichte einer Beziehung*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=46203>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.